Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

134 (12.6.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. V. 3370.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 134 — **Mittwoch, den 12. Juni 1935** — **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Reichsminister Dr. Göbbels sprach sich in einer Unterredung über die politischen Beziehungen zu England und Frankreich aus.

*

In Kiel begann die Marine-Volkswoche mit der Begrüßung ausländischer Marineabordnungen, die an den Segelwettfahrten teilnehmen.

*

Der Reichsinnenminister hat 36 Personen die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange geschädigt haben.

*

In Zwickau hat ein Bergwerksunglück vier Tote gefordert.

*

Der Prinz von Wales sprach sich für deutsch-englische Fühlungnahme durch Frontkämpfer aus.

Der Prinz von Wales

über die Notwendigkeit einer deutsch-englischen Verständigung

London, 11. Juni. Der Prinz von Wales hielt am Dienstag auf der Jahresversammlung der britischen Frontkämpfervereinigung „British Legion" in der Londoner Queens Hall eine Rede, die einen deutlichen Hinweis auf die Notwendigkeit einer deutsch-englischen Verständigung und daher stärkste Beachtung verdient. Der Thronfolger Englands erklärte sich mit der Absicht der British Legion, eine Abordnung nach Deutschland zu senden, um engere Beziehungen zu den Frontkämpfern des ehemaligen Gegners herzustellen, in jeder Hinsicht einverstanden und führte zum Schluß seiner Ansprache folgendes aus:

„Als ich kürzlich mit dem Präsidenten der British Legion sprach, warf er die Frage auf, die sich auch mir aufgedrängt hatte, **daß nämlich Vertreter der britischen Frontkämpfervereinigung Deutschland einen Besuch abstatten sollten. Ich bin der Meinung, daß es keine Körperschaft oder Organisation gibt, die geeigneter wäre, den Deutschen die Hand der Freundschaft entgegenzustrecken, als die ehemaligen Frontkämpfer, die im Weltkrieg gegen sie gekämpft, und die das alles jetzt vergessen haben.**"

Diese Erklärung des Prinzen von Wales, der die Teilnehmer an der Jahresversammlung mit den Worten „Meine alten Kameraden" anredete, wurde mit langanhaltendem Beifall begrüßt.

*

Starker Eindruck der Freundschaftsgeste des Prinzen von Wales in der englischen Presse.

DNB. **London**, 11. Juni. Die gesamte Londoner Abendpresse verzeichnet in größter Aufmachung die freundschaftlichen Aeußerungen des Prinzen von Wales über Deutschland. In Schlagzeilen werden die wichtigsten Stellen aus der Erklärung des Prinzen von Wales hervorgehoben.

Der „Star" leitet seinen Bericht über die heutige Versammlung der britischen Legion mit den Worten ein: Die Freundschaftsgeste des Prinzen von Wales wird einen wohltuenden Einfluß auf die europäischen Beziehungen haben.

In einer Berliner Reutermeldung wird darauf hingewiesen, daß in Deutschland alles getan werde, um dem Gedanken der Absendung einer Abordnung des britischen Frontkämpferverbandes zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Deutschland habe seit jeher die Ansicht vertreten, daß die Frontkämpfer der verschiedenen Nationen alles tun sollten, um einen neuen Krieg zu verhindern. Das Reutertelegramm schließt mit der Feststellung, daß die Abordnung einer herzlichen Begrüßung sicher sein könne.

Kein SA.- und SS.-Dienst im letzten Halbjahr vor der Reifeprüfung

Der Reichserziehungsminister gibt den Unterrichtsverwaltungen der Länder bekannt, daß auf seine Anregung die oberste SA.-Führung und die Reichsführung SS. angeordnet habe, daß die Oberprimaner der höheren Schulen, die der SA. und SS. angehören, im letzten Schulhalbjahr vor der Reifeprüfung auf Antrag vom Dienst befreit werden. Der Minister ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß die in Betracht kommenden Oberprimaner zu gegebener Zeit auf diese Anordnung aufmerksam gemacht werden.

„Graf Zeppelin" von der 5. Südamerikafahrt zurück

Friedrichshafen, 11. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Dienstag nachmittag 2.30 Uhr unter Führung von Kapitän Pruß von seiner 5. Südamerikafahrt über Friedrichshafen zurückgekehrt. Nach einer Rundfahrt über dem Bodensee erfolgte um 4 Uhr auf dem Werftgelände eine glatte Landung, zu der sich wieder eine große, begeisterte Zuschauermenge eingefunden hatte.

Vernon Bartlett im „News Chronicle"

Eine Unterredung mit Dr. Göbbels

London, 11. Juni. Reichsminister Dr. Göbbels gewährte dem diplomatischen Korrespondenten des „News Chronicle", Vernon Bartlett, eine Unterredung, die das englische Blatt heute in folgendem Wortlaut veröffentlicht:

Dr. Göbbels empfing mich in einem großen und freundlichen Arbeitszimmer, von dem aus man den Wilhelmsplatz überblickt. Er sah weniger ermüdet und sorgenvoll aus als das letztemal, da ich ihn in Genf sprach, in jenen Tagen, als Deutschland noch aktives Mitglied des Völkerbundes war. Ein Lichtbild auf einem in der Nähe stehenden Tisch, das den Minister für Propaganda u. Volksaufklärung inmitten einer Gruppe lachender Kinder zeigte, macht es schwierig, ihn für einen der fanatischsten Revolutionäre des Nationalsozialismus zu halten. Die Umstände, u. nicht die Nationalsozialisten, haben sich geändert, wie der Minister erklärte. Während der ersten Revolutionstage konnten Uebergriffe und unbefugte Eingriffe von Einzelpersonen stattfinden. Das treffe heute nicht mehr zu. Zeitungen könnten nur auf Befehl des Propagandaministeriums verboten, Verhaftungen nur durch die dazu ordnungsmäßig bevollmächtigten Behörden vorgenommen werden, und die Ueberwachung der Bühnen und des Films sei zentralisiert worden.

„Wie steht es um die Zukunft der internationalen Politik?", fragte ich. Hitlers Rede habe zweifellos den Weg zur Erörterung eines Luftabkommens für Westeuropa freigemacht; es gebe in Großbritannien aber viele Leute, und noch mehr in Frankreich, die fürchteten, daß die einzige Auswirkung eines Abkommens für den Westen sein würde, Deutschland darin zu bestärken und zu ermutigen, sich im Osten in Abenteuer zu stürzen.

Dem widersprach, wie ich erwartet hatte, Dr. Göbbels entschieden. „Die Menschen sollten sich der Garantien entsinnen, die wir Rußland gaben", sagte er. „Diese Garantien wurden auf Grund freier Entschließung abgeschlossen; und wir werden sie deshalb achten, obgleich sie unter einem deutschen Regierungssystem zustande kamen, das wir inzwischen gestürzt haben. Ganz abgesehen davon, daß wir, da wir keine gemeinsame Grenze mit Rußland haben, es kaum begreifen könnten, selbst wenn wir das wünschen sollten, besteht noch ein wichtigerer Grund für uns, um es nicht anzugreifen. Wir haben nicht den Wunsch, uns in russische Angelegenheiten zu mischen, wir können aber nicht zugeben, daß der durch Rußland genährte Kommunismus in unserem eigenen Lande groß wird."

„Es gibt noch einen weiteren Punkt", fuhr der Minister fort. „Wir glauben an Nichtangriffspakte, mißtrauen aber den Pakten zur gegenseitigen Hilfeleistung. Wir wollen keinen Pakt, der französische und russische Soldaten, selbst nur unter dem Vorwand, uns gegen einen Angreifer helfen zu wollen, auf deutsches Gebiet bringen könnte. Die Geschichte beweist, daß die Anwesenheit solcher Truppen, selbst verbündeter Truppen, zu oft zum Elend führt. Wir glauben, daß jeder Streit, soweit das überhaupt möglich ist, lokalisiert werden sollte, er sollte nicht durch eine Gruppe verbündeter Nationen, sondern durch eine wirkliche Kollektivität der Nationen behandelt werden."

Das Thema „Rußland" brachte Dr. Göbbels auf die bekannte These, wonach der Nationalsozialismus die Welt vor dem Bolschewismus bewahrt und sich damit die Dankbarkeit Großbritanniens und aller anderen Kulturnationen verdient habe. Die Briten und die Deutschen, so erklärte er, könnten zusammen den Weltfrieden aufrecht erhalten. Ich wandte ein, daß aber keine sehr erhebliche Besserung in den englisch-deutschen Beziehungen eintreten könne, solange keine Besserung in den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich eingetreten sei. Die gefühlsmäßigen und geographischen Bindungen zwischen London und Paris seien sehr starke.

Ich war über des Ministers rasche Zustimmung überrascht. Hitler habe es sicherlich klargemacht, daß er ernstlich eine bessere französisch-deutsche Verständigung wünsche.

Wir sind bereit, sagte Dr. Göbbels, aber das ist nunmehr eine Frage der französischen Innenpolitik geworden. Es sind starke Männer erforderlich, um das jahrhundertealte Mißtrauen zu überwinden. Hitler war in der Lage, ein Abkommen mit Polen zu erreichen, weil er und Marschall Piliudski einen beispiellosen Einfluß auf ihre Landsleute ausübten. **Es sollte leicht sein, zu einer Verständigung mit Frankreich zu gelangen, es muß aber einen mutigen Franzosen geben, der die französische Oeffentlichkeit für diese Idee gewinnt und das französische Volk geschlossen hinter sich bringt." „Unter solchen Umständen"**, sagte Dr. Göbbels, **„könnten wir ein Einverständnis mit Frankreich erzielen. Je länger wir aber die Erörterungen hinausschieben, um so schwieriger ist es, sie zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Wie viel leichter würde es gewesen sein, eine Verständigung zu erzielen, wenn vor einem Jahre ein aufrichtiger Wunsch bestanden hätte, mit Deutschland auf der Grundlage wahrer Gleichberechtigung zu verhandeln! Wie viel wäre uns allen erspart geblieben!"**

Als ich auf dem Wilhelmsplatz in den Sonnenschein hinaustrat, brummte ein neues großes Flugzeug über mir in der Luft! Wie viel könnte uns erspart geblieben sein!

Eröffnung der Marine-Volkswoche

Begrüßung der ausländischen Marine-Offiziere

Kiel, 11. Juni. Im Rahmen der Marine-Volkswoche finden vom 12. bis 15. Juni in Kiel die ersten Internationalen Marine-Pokal-Segelwettfahrten um den vom verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg am 17. Januar 1934 gestifteten Hindenburg-Erinnerungspokal" statt. Die zu diesen Wettkämpfen in Kiel eingetroffenen polnischen, schwedischen, dänischen und holländischen Marineoffiziere wurden am Dienstag im Stationsgebäude vom Chef der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, herzlich begrüßt. Von der „Vineta"-Brücke ging es in drei Chef-Booten an Bord des mitten im Kieler Hafen liegenden Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein", wo der Flottenchef, Vizeadmiral Förster, die Offiziere der fremden Nationen im Namen der deutschen Flotte als Kameraden herzlich willkommen hieß. Auf der Jacht „Nixe" fuhren die ausländischen Offiziere dann durch das weiße, schöne Regatta-Revier. Während der Fahrt hieß Konteradmiral von Bastian, der vom Befehlshaber der Kriegsmarine beauftragte Leiter der ersten internationalen Marine-Pokal-Segelwettfahrt die Gäste auf dem Felde des Sports willkommen. Gegen 11 Uhr wurde das Marine-Ehrenmal in Laboe besichtigt. In der Ehrenhalle fand eine kurze Gedächtnisehrung statt. Anschließend legten die Offiziere der ausländischen Kriegsmarine Kränze zu Ehren der Helden des Weltkrieges nieder. Mittags wurden die ausländischen Offiziere im Empfangssaal des Kieler Rathauses durch Oberbürgermeister Behrens in der Kriegsmarinestadt Kiel herzlich willkommen geheißen. Nach einem Frühstück beim Stationschef wurden nachmittags die Vorbereitungen für die am Mittwoch beginnenden Wettkämpfe getroffen.

Vor dem Beginn der ersten Internationalen Marine-Pokal-Segelwettfahrt.

DNB. **Kiel**, 11. Juni. Am Dienstag nachmittag nahm der Leiter des Marineregattavereins, Konteradmiral Bastian, die Verlosung der Boote für die Wettfahrt um den Hindenburg-Erinnerungspokal, die in den nächsten vier Tagen im Segelrevier in der Kieler Förde ausgetragen wird, in Anwesenheit ausländischer und deutscher Marineoffiziere vor. Das Ergebnis war folgendes: Deutschland segelt „Atair", Holland „Aldebaran", Polen „Polaris", Schweden „Bellatrix" und Dänemark „Rigel". Sogleich nach der Auslosung begannen die fünf Wettfahrtbesatzungen mit den ersten Trimmversuchen. Schließlich gestaltete sich der Nachmittag zu einer kleinen internen Regatta. Schon jetzt sprachen sich die einzelnen ausländischen Teilnehmer ganz begeistert über die Aufnahme und über die vorzügliche Organisation der Wettfahrt aus. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, kam nachmittags im Flugzeug zur Teilnahme an der Marinevollswoche nach Kiel.

Eröffnung der Marine-Vollswoche vor 20 000 Volksgenossen.

DNB. **Kiel**, 11. Juni. Die Marine-Volkswoche wurde am Dienstag abend in der Nord-Ostsee-Halle vor rund 20 000 Volksgenossen in Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Marine, Admiral Dr. h. c. Raeder, des Reichssportführers von Tschammer-Osten, des Gauleiters und Oberpräsidenten Loße sowie des Regierenden Bürgermeisters Krogmann-Hamburg eröffnet.

Die riesige Halle war festlich geschmückt. An der Stirnwand grüßte weithin ein riesiges Hoheitszeichen. Das große Podium, auf dem die Rednertribüne stand, war mit Lorbeerbäumen flankiert. Auf dem Podium standen Bootskanonen, Gewehrpyramiden und Maschinengewehre. In schneidigem Marschtritt marschierte die Ehrenkompagnie in den Saal und nahm vor dem Podium Aufstellung.

Während sich alles im Saal erhob, trat Dr. h. c. Raeder mit seiner Begleitung in den Saal und begrüßte die Ehrengäste. Die gesamte Admiralität war anwesend, aber auch bekannte Namen der alten Marine, unter ihnen General von Trotha.

Nach dem Einmarsch der Fahnen verdunkelte sich die Halle, und es erklang das Lied vom guten Kameraden. Die Fahnen senkten sich und 20 000 Volksgenossen gedachten der Toten. Das Lied „O Deutschland hoch in Ehren" rief in die Wirklichkeit zurück, Fanfarenklänge tönen durch die Halle, der Chef der Marinestation der Ostsee, Admiral Conrad Albrecht, tritt an die Rednertribüne und ergreift das Wort zur Festansprache.

Am Dienstag abend führte der Chef der Marineleitung der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht u. a. aus:

Seegeltung hat auf die Dauer nur ein Volk, das in stolzem Bewußtsein seiner Kraft und in klarer Erkenntnis von Welt-

verkehr und Welthandel bereit ist, für dieses Recht zu kämpfen bis zum letzten Blutstropfen. Unser Volk hat im letzten großen Krieg erfahren müssen, was es bedeutet, vom Weltmeer abgeschnitten zu sein. Für Deutschlands Seegeltung und damit für die Brechung der Hungerblockade sind die tapferen Seeleute und Soldaten des großen Krieges gefallen. Im Donner der Schlachten von Coronel, Falkland und vor dem Skagerrak, durch die Tapferkeit der Mannschaften unserer Kriegsschiffe, hat Deutschland seinen Anspruch auf Weltgeltung für alle Zukunft befestigt.

Die Leistung jeder Flotte ist wesentlich abhängig von der Güte der Bauart der Schiffe und ihrer Waffen. Unsichtbar stehen an Bord Seite an Seite in der Front der Kämpfer die deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust, die unsere Schiffe erdachten und in treuer, gewissenhafter Arbeit schufen. Wir hoffen, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Seemann sich hier in Kiel weiter vertiefen wird. Die allgemeine Wehrpflicht wird in Zukunft aus beiden eine Einheit werden lassen, die in nationalsozialistischer Volksgemeinschaft niemals wieder eine Trennung der Welt- und Lebensauffassung möglich machen wird.

Der Soldat und Seemann kann nicht leben ohne Tradition. Die Ueberlieferung der Wehrmacht des Dritten Reiches und der dritten deutschen Kriegsmarine ist aufgebaut auf den Leistungen der kurbrandenburgischen, preußischen und deutschen Armee und Marine, deren Flaggen uns hier grüßen. Die höchste Verkörperung dieser Tradition sehen wir Soldaten jederzeit in der Person unseres verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg. Die Marine-Volkswoche wird aus dieser Tradition Ausschnitte geben. Sie soll zeigen, daß eine große militärische Leistung nur entstehen kann, wenn jeder Soldat und Seemann vom Admiral bis zum jüngsten Matrosen und Heizer in lebendiger Erinnerung an die Taten derer, die vor uns waren, seine Pflicht tut.

Die Ueberlieferung hat jedoch nur dann einen bleibenden Wert, wenn sie als innerliche Verpflichtung erfaßt wird. Die Arbeit der Kriegsmarine wird geadelt und erleichtert durch die auf Frontkämpfergeist und Opferbereitschaft beruhende nationalsozialistische Weltanschauung unseres Volkes. Sie sieht ihre Aufgabe darin, die Grenzen des deutschen Reiches, das im Nationalsozialismus geeinte Volk und seinen Lebensraum zu schützen. Die Kriegsmarine fühlt sich bei Erfüllung dieser Aufgabe mit Stolz als ein Teil der gesamten deutschen Wehrmacht und entbietet gehorsamsten Willkommensgruß ihrem Oberbefehlshaber Admiral Raeder. Sie heißt alle Waffenbrüder des Heeres und der Luftwaffe, mit denen sie die gleichen Ziele und die gleichen Verpflichtungen verbinden, herzlich willkommen.

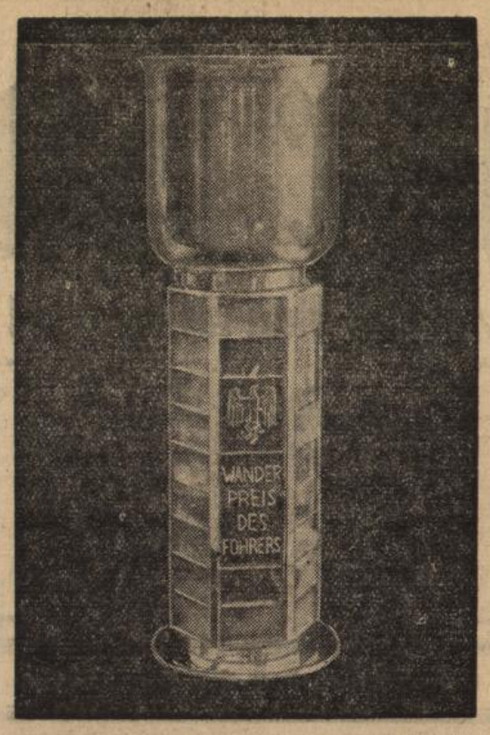
Im Auftrage der Kriegsmarine begrüße ich hier in Kiel die Offiziere der königlich-dänischen, der königlich-holländischen, der polnischen und der königlich-schwedischen Marine, die zum friedlichen Wettkampf im Segelsport hierher gekommen sind, und ich hoffe, daß der Aufenthalt hier in Kiel dazu führen möge, das gegenseitige Verständnis zwischen unseren Völkern und Marinen zu fördern. Große Leistungen in Krieg und Frieden entstehen nur in unerschütterlicher Kampfgemeinschaft von Führer und Truppe, in der lebendige Kameradschaft alle Dienstgrade verbindet. Die deutsche Jugend soll wissen und auch hier in der Marine-Volkswoche sie davon überzeugen, daß sie in der Wehrmacht eine zwar harte, aber gerechte, saubere kameradschaftliche und fürsorgliche Erziehung für das ganze Leben erwartet. Diese hohen Ziele in der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht sind der Wehrmacht durch unseren Führer und Obersten Befehlshaber gesteckt, dessen wir heute bei der Eröffnung der Marine-Volkswoche in tiefster Verehrung gedenken. Er ist für uns Soldaten die Verkörperung des deutschen Frontsoldaten von einst und heute, wir Seeleute empfinden dankbar, daß er die See verstanden hat.

Als ein Kämpfer ohne Furcht und Tadel, als Hüter deutscher Ehre, als Besieger deutscher Zwietracht, als Vollender sozialer Gleichberechtigung aller deutschen Volksgenossen, steht unser Führer heute vor uns. Gott schütze unseren Führer und Deutschland! Die Veranstaltung schloß mit dem Deutschland- und Horst Wessel-Lied. — Im Anschluß daran fand vor der Halle auf dem Prof. Peters-Platz ein Vorbeimarsch der Marineabteilungen vor dem obersten Befehlshaber der Marine Dr. h. c. Raeder statt.

Tages-Anzeiger

Mittwoch, den 12. Juni 1935.

Bad. Staatstheater: „Donna Diana", 20—22 Uhr.
Skala-Theater: „Der alte und der junge König", 7 und 8¾ Uhr
Markgrafen-Theater: „Hohe Schule", 7 und 8¾ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Um das Menschenrecht", 7 und 8¾ Uhr.



Weltbild (M).

Der Wanderpreis des Führers für die Kieler Marine-Woche

Der Pokal, den der Führer für die Kieler Marine-Woche als Wanderpreis gestiftet hat. Der Preis wurde in der Staatlichen Bernsteinmanufaktur in Königsberg hergestellt

Die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt

Berlin, 11. Juni. Auf Grund des Paragraph 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 hat der Reichs- und preußische Minister des Innern folgende Reichsangehörige der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange geschädigt haben:

Abraham, Max; Brecht, Bertold (Bert); Dr. Broszyner, Isaal David; Dr. Budzislawski, Hermann; Bussemeyer, Friedrich Peter; Crumenerl, Siegmund; Fehrl, Gustav; Dr. Goldmann, Nachum; Gruschwitz, Max; Günther, Eduard Wilhelm Gustav, genannt Albert Günther; Dr. Häntzschel, Kurt Emil Richard; Dr. Hegemann, Werner; Dr. Hilferding, Rudolf; Dr. Hiller, Kurt; Hirsch, Werner Daniel Heinrich; Dr. Hodann, Max; Höltermann, Karl; Joel, Hans; Kummer, Friedrich; Levy, Kurt, genannt Lenz; Liepmann, Max Heinz; Mann, Erika; Dr. Marck, Siegfried; Mehring, Walter; Mühsam, Kreszentia, geb. Elfinger; Ollenhauer, Erich; Pfemfert, Franz Gustav Hugo; Schiff, Viktor; Schneider, Peter Joseph; Seehof, Arthur; Steinfeld, Justin; Westheim, Paul; Dr. Wolf, Friedrich; Dr. Wolff, Arthur; Paskil, Dave; Freiherr von Zedlitz-Neukirch, Dietrich.

Der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit wird ausgedehnt auf die Ehefrauen: Sara Chaja Pfemfert geb. Bamm; Betty Schneider geb. Lüddemann. Das Vermögen sämtlicher obengenannten Personen ist beschlagnahmt worden.

Beisetzung des Gesandten Graf Adelmann

Hohenstadt OA. Aalen, 11. Juni. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung, der Parteigliederungen, der Kriegerkameradschaft und der Vertreter des württembergischen Adels fand hier am Pfingstsamstag die feierliche Beisetzung des Reichsgrafen Raban Felix Adelmann von Adelmannsfelden, des deutschen Gesandten in Brüssel, statt. Am Vormittag war im Schloßhof die feierliche Einsegnung der Leiche, worauf der Sarg von den Angehörigen der gräflichen Familie und einem großen Trauergeleit in die Kirche übergeführt wurde. Dort hielt ein Jugendfreund des Verstorbenen, Pfarrer Mühleisen-Schwabsberg, das feierliche Totenamt, während Pfarrer Schlund die Trauerrede hielt, in der er ein Bild von der wahrhaft adeligen und im tiefsten Sinne christlichen Persönlichkeit des Dahingeschiedenen entwarf. Besonders hob er das hohe Pflichtbewußtsein und die menschliche Güte und Liebenswürdigkeit des Entschlafenen hervor. Die nächsten Familienangehörigen geleiteten den Sarg zur Gruft. Zahlreiche Kränze und Nachrufe gaben Kunde von der Beliebtheit und der Verehrung, deren sich der Entschlafene während seines arbeitsreichen Lebens und Wirkens erfreuen durfte.

Reiseverkehr der Reichsbahn zu Pfingsten in Berlin

3 Millionen S-Bahn-Reisende in Berlin

Berlin, 11. Juni. Die von der Reichsbahndirektion Berlin ermittelten Ziffern über den vom Wetter so begünstigten Zugreiseverkehr lassen sowohl im Fern- wie im Vorortverkehr eine starke Zunahme gegenüber dem Vorjahre erkennen. Von den Fahrkartenausgaben der zehn großen Berliner Fernbahnhöfe und den Ausgabestellen des MER-Büros sind an den Hauptverkehrstagen 421 000 Fahrkarten ausgegeben worden oder fast 47 000 mehr als im Vorjahr. Das bedeutet im Vergleich zu 1934 eine Zunahme des Pfingstverkehrs um 12 Prozent. Auch die Berliner S-Bahn hatte an beiden Feiertagen einen sehr viel stärkeren Ausflugsverkehr als im Vorjahre zu bewältigen. Befördert wurden am ersten Feiertag 1 560 000 (im Vorjahre 1 440 000), am zweiten Feiertag 1 700 000 (1 525 000), also zusammen über 3 Millionen Personen.

Jugendherbergsopfertag am 15. und 16. Juni

DNB. **Berlin,** 12. Juni. Der „VB." meldet:

„Am 15. und 16. Juni steht die gesamte HJ. im Dienste der Sammlung für das deutsche Jugendherbergswerk. 15 Millionen Kirschblüten, die in dem Städten Sebnitz in Sachsen an der deutsch-tschechoslowakischen Grenze hergestellt wurden, werden an diesen beiden Tagen verkauft. Der Einsatz der HJ. an den Sammeltagen dient also nicht nur dem Jugendherbergswerk, sondern durch den Verkauf der Kirschblüten wird auch den Familien geholfen, die durch die Kunstblumenherstellung Arbeit und Brot erlangt haben."

Einschneidende Devisenverordnung des Danziger Senats

DNB. **Danzig,** 11. Juni. Der Danziger Senat hat unter dem 11. Juni 1935 eine Verordnung erlassen, wonach bis auf weiteres eine Devisenbewirtschaftung eintreten wird, die einer Devisenbewirtschaftungsstelle unterliegen wird. Diese Stelle wird die Erlaubnis zur Verwendung von ausländischen Devisen erteilen und auch den Verkehr der inländischen Devisen mit dem Ausland regeln. Im übrigen sind sieben Danziger Banken zu Devisenbanken erklärt worden, die Devisenbörse bleibt vorläufig geschlossen.

Unwetter in Frankreich

Paris, 11. Juni. Während der Pfingstfeiertage wurde Frankreich von einer Hitzewelle heimgesucht, die stellenweise schwere Gewitter mit zum Teil wolkenbruchartigem Regen auslöste. In Dünkirchen wurden durch den Regen viele Keller unter Wasser gesetzt. Im Departement Seine et Oise gingen nachts große Regenmassen mit Hagelschauern nieder, die schweren Schaden anrichteten. Bei Oran in Algerien wurde eine Gruppe von Erntearbeitern vom Blitzschlag getroffen. Die außerordentlich große Hitze hat in den französischen Alpen hier und da eine Schneeschmelze zur Folge gehabt, die für das Dörfchen Valoires bedrohliche Folgen hatte. Gewaltige Schneemassen gingen zu Tal, brachten einen kleinen, durch den Ort fließenden Bach zum Ueberfluten, so daß binnen weniger Minuten die meisten Häuser unter Wasser standen. Gleichzeitig lösten sich Erd- und Geteinsmassen, die das Vernichtungswerk vollendeten. Viele Häuser wurden verschüttet oder fortgerissen.

*

Gewitterstürme in England

London, 11. Juni. Die englische Hauptstadt und weite Teile Süd-Englands wurden am Pfingstmontag durch schwere Gewitterstürme und Hagelwetter heimgesucht. In den Straßen der Hafenstadt Deal in der Grafschaft Kent stand das Wasser über einen halben Meter hoch, so daß der Verkehr nur noch mit Wasserfahrzeugen durchgeführt werden konnte. In vielen Häusern richtete das Wasser großen Schaden an. Auch in der Hafenstadt Folkestone waren viele Häuser und Straßen überschwemmt. Aus Hampshire werden schwere Ernteschäden durch Hagelschlag gemeldet.

*

Schwere Gewitter auch in Polen

Warschau, 11. Juni. In einzelnen Gebieten Ostpolens, insbesondere in den Kreisen Przemysl, Lemberg, Luck und Rowno, sind am Pfingstmontag schwere Gewitter, verbunden mit schweren Hagelschlägen und vereinzelt mit Wolkenbrüchen, niedergegangen, die sehr erheblichen Schaden an den Feldfrüchten angerichtet haben. Viele Dächer von Bauernhäusern wurden vom Hagel durchschlagen. Infolge von Blitzschlägen sind an verschiedenen Stellen Gehöfte niedergebrannt. In einem Dorfe des Kreises Luck wurden ein Bauer und ein Kind vom Blitz getötet.

Glocken aus der Tiefe

Roman von K. A. Harth.

Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C1

62. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Es ward allmählig Dämmerung. Doch kein Abendrot leuchtete am wolkenverhüllten Himmel. Wenn der Wind aufkam, würde er Schnee über die einsame Insel schütten.

Da packte er die Bücher zusammen und erhob sich. Ehe er sie in den schon bereitstehenden Koffer legte, dachte er noch daran, daß nun auch der Plan mit der Neulandgewinnung ein vorläufiges Ende hatte. Denn die mannigfachen Flutschäden auszubessern, würde die nächste Zeit voll ausfüllen.

Eine notwendige Arbeit, die doch dem Inselvolk nur geringsten Verdienst brachte. Der Inselalte mochte darob erfreut sein, sein Anhang mehrte sich von neuem. Es war, als ob sein Fluch über dem Eiland ruhe. Ueber dem Deich, dem Dorf und den Marschen, die ihm — Rolf Hartung — fast zur zweiten Heimat geworden.

Indem wurde die Tür aufgerissen, Frank Hansen trat hastig ein. Anzuklopfen vergaß er. Rolf merkte ihm an, daß ihn innere Erregung durchwühlte.

„Guten Tag, Rolf!"

„Willkommen, Frank Hansen! Bitte, nehmen Sie Platz."

Nervös entledigte sich Frank seines Shawls, warf ihn und die Mütze achtlos auf den angebotenen Stuhl. Durchmaß mit großen Schritten den kleinen Raum.

Rolf sah, wie er sich gewaltsam zu beherrschen suchte. Da blieb der junge Mensch vor ihm stehen. Herzliches Mitgefühl wallte in Rolf hoch, wie er den Ausdruck seelischer Qual in des Anderen Antlitz las.

Beide Hände legte er ihm auf die Schultern. Fragte teilnehmend:

„Haben Sie Kummer, Frank Hansen? Und kann ich Ihnen helfen?"

„Ja, Rolf Hartung!" brach es aus ihm heraus mit einer Heftigkeit, die Rolf an dem sonst so Ausgeglichenen erschreckte. „O, Sie glauben ja nicht, was ich durchgemacht habe in den letzten Stunden!"

Rolf stutzte und grübelte nach, während Frank sich verzweifelt durch das Haar fuhr.

„Hängt es mit — mit Helga zusammen?!"

Jäh faßte Frank seinen Arm und raunte leidenschaftlich:

„Ja, leider ja! So verstehen Sie doch! — Mein Schwager kam morgens zurück vom Deichamt, übergab mir einen Brief, der mich heute noch von der Insel ruft! Ist man unzufrieden mit mir, sind der Flugzeugunfall, die Sturmflut oder das vorerst gescheiterte Siedlungsprojekt schuld daran? — Ich weiß es nicht! Weiß nur, daß ich nach irgend einem anderen Hafen versetzt und diese Insel wohl schwerlich mehr sehen werde!"

„Aber, lieber Freund! Das ist doch keine Ursache — —"

„Hören Sie erst zu Ende!" bat Frank erregt. „Können Sie ahnen, wie sehr ich Helga liebe? Wie auch sie an mir hängt — daß wir nicht mehr leben können eins ohne das andere? — Nun, ich war bei ihrem Vater. Und was meinen Sie, tat er? O, er hat mich höflich verabschiedet, sie sei noch zu jung und, Gott, was weiß ich!"

Seine Augen hingen furchtsam an Rolf und heuchelten auf.

Grauen beschlich Rolf vor der tonlosen Stimme, der Frank sein Leid enthüllte.

„Und dabei habe ich Helga heute noch gar nicht gesehen! Ohne mit ihr gesprochen zu haben, soll ich fort für immer! — Bitte, Rolf, suchen Sie Pastor Herold noch einmal auf, stimmen Sie ihn um, bitte, ja?"

teten auf, wie er stumm seinen Mantel nahm und nach dem Hut griff.

„Ich komme hinterher, warte vor dem Pfarrhaus. Nur ein Wort noch mit Helga muß ich sprechen! Dann will ich mit leichterem Herzen das Motorboot besteigen, das schon im Hafen liegt."

Ein Händedruck — und Rolf ging. Ohne den jungen Regierungs-Baumeister anzublicken. Er sollte nicht merken, wie es jetzt auch in ihm aussah.

Draußen tanzten die ersten Schneeflocken durch die Luft. Rasch lief Rolf nach dem Dorf und wurde nach Minuten dem Inselpastor gemeldet.

„Herr Pastor, ich komme, für meinen unglücklichen Kameraden zu bitten!"

„Für Frank Hansen?"

Pastor Herold schüttelte schmerzlich das Haupt.

„Junger Freund, ich kann auch Ihnen nichts anderes sagen, als was ich Frank Hansen selbst schon zu verstehen gab: Helga ist noch zu jung, um ihm folgen zu können. Nebenan meine arme Frau —" er dämpfte seine wehmütige Stimme, „sie würde die Trennung von ihrem einzigen Kind nicht überleben. Später vielleicht, wenn Helga volljährig ist, mag Frank Hansen — —"

(Fortsetzung folgt.)